

# Saale-Beitung.

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
monatlicher Bestellung 2,75 M., durch-  
schnittlich 3 M., p. monatlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M., einschl. Befreiung.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 6305 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich  
Dr. Ernst Schulze in Halle.

[Zernsprechverbindung Nr. 176.]

Zweimundredigierter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 20 Pfg., in Potsdam über die Sta-  
telle nach Palästina hielt, dürfte noch folgende von  
mehreren Mäkten gebrachte Mittheilung Interesse verdienen.  
„In Jaffa kam auch eine Depesche mit ersten Nach-  
richten über politische Verhältnisse an den Kaiser an, was  
nachher dann folgten, daß die Reise abgelehrt wurde.“  
Zweiter wurde bekanntlich die Abfertigung der Reise mit der  
entnommen Höhe erklärt.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gehalten.]

Nr. 612.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 31. Dezember

1898.

## Unsere Parteien beim Jahresabschluss.

Man schreibt uns:

Das Jahrbracket geht seinem Ende zu, und der ehrg-  
erwartungsvolle Blick der Menschen rechnet, wie das nun einmal  
eben menschlich ist, mit Veränderungen von mancherlei Art und  
Beschaffenheit, mit irgend etwas, das seinen Namen hat, von  
dem man sich keine Vorstellung machen kann, das aber doch  
kommen muß: das scheinbare Etwas erzeugt im Geiste mit  
der Ahnung, die aller oberflächlichen Naturen größte Feind  
ist, jene Sehnsucht nach Veränderungen, die nichts gemein hat mit  
dem bewußten energiegelassen Streben nach Erreichung wohl-  
überlegter Ziele. Weil das Jahr 1900 naht, darum muß  
dieses und jenes anders werden: als ob es den Weltgang und  
seine gesunden und starken Umdrehte künmerte, wovon Jahr  
nur gerade sprechen! In Ende dieses Jahrbrackets sollte nach  
bestimmter Prophezeiung der „große Kladderadatsch“ kommen,  
aus dem eine neue kühnliche Epoche des Menschheitsalters  
im allgemeinen und des Bündes der deutschen Nation im be-  
sonderen notwendig hervorzugehen haben müßte. Wo ist  
dieser große Kladderadatsch? Ist er wohl von heute bis über's  
Jahr noch zu erwarten? Und selbst wenn wir großzügig sind  
und noch ein Jahr zugeben (denn das neue Jahrbracket be-  
ginnt wirklich erst mit dem 1. Januar 1901), so wird die  
Prophezeiung auch dann noch immer vorwärts in die Zukunft  
weisen und nicht zur rückwärts gewandten Prophezei in der  
Gedächtnis werden können.

Das Beispiel ist nicht das einzige dafür, daß der Sati-  
smitismus ein merkwürdig lebendiges, aber merkwürdig  
oft tückisches Element in der Parteipolitik darstellt. Wenn  
man die letzten Jahre scharf an seiner Erinnerung vorüber-  
lassen läßt, so sieht man sich mehr als eine Dünne von einst  
stolzen Hoffnungen, an denen sich die Begründer neuer Parteien  
erlaubt hatten. Die alten Parteien sollten alleamt zum alten  
Eien geworden werden, sie alle sollten untätig geworden  
sein, neuen Ideen zum Geiß zu dienen. Das Uebelwort, daß  
man nicht neuen Wein in alte Schläuche gießen solle, wurde  
„gesellig“ wie zuvor, und welche Wirkung die Phrase, die sich  
zu einem Schlagwort verdichtet, auf die Gemüther ausübten  
kann, das sah man bei diesen unheimlichen Veränderungen halb mit  
Verzagen und halb nicht ohne Bewußt; denn Kräfte wurden  
dabei verbraucht, die manchmal besser angewendet werden  
würden.

Freilich nur unachtsam. In der Regel waren die Begründer  
der „Zukunftspartei“ und dieser Parteien selbst nach ihren  
jetztgenannten Programmen einander völlig werth. Wo ist die  
große antipolitische Barriere? Nicht Haupt geschlagen bei den  
letzten Reichstagswahlen, sind die kühnen Wankelbäre des  
Nationalismus zu einem Hauptteil zurückgekehrt, das  
keinen Einzug in den Reichstag brachte durchweg nur den  
Hilfsbedürfnis der sonst von den Antikritikern neuerdings be-  
kämpften Konventionen verbandt. Wo sind die „Christlich-  
Sozialen“ geblieben? Nur Sticker ist wieder im Reichstage,  
aber er ist der einzige Vertreter seiner „Richtung“, und die  
vornahs so wichtig stehende „Deutsche Bewegung“ hat sich im  
Ende verlassen, derartig verlassen, daß sich das Stickerische

Blättchen nicht einmal mehr in der Hauptstadt halten konnte,  
sondern nach dem buntesten Westfalen verlegt werden mußte.  
Auch von einer regelrechten „Mittelstandsparthei“ war  
einstens laut die Rede. Eine Organisation, die sich, wenn  
wir uns recht entsinnen, „Zeit“ nannte, wurde als  
Kraftstationen der Zukunft gebildet, und die  
Wähler haben schon den Tag kommen, wo ihre Erwählten  
unabhängig von der konservativen Fraktion, aber neben dieser  
wirklich, auf den Wänden im Reichstagsaal sitzen  
würden. Verwirrt und verwirrt! Und wie ist es  
mit den hochstehenden Besinnungen des Bundes der  
Landwirthe? Wie mit den auf die Bestimmung des  
bayerischen Centrums ausgehenden Subversivbestrebungen  
des bayerischen Bauernbündnisses? Beide Gruppen zu-  
sammen, die norddeutschen und die bündler südlich des  
Rheins, geben ohne Mühe in eine einzige Berliner Drecksche,  
wenn einer der Herren auf den Ausschub flüchtet. — Auch die  
Veruche, eine norddeutsche demokratische Partei zu gründen,  
haben nicht den geringsten Erfolg erzielt. Und wenn man sich  
die Sozialdemokratie betrachtet, so ist es auch hier nicht  
anders: Alle Wipplingergeister, sowohl die der „Jungen“  
vom Anfang der neunziger Jahre, die das „Parlamentarische“  
nicht leiden konnten, bis zu den freilich nur schüchternen Be-  
wehungen, eine mehr opportunistische Richtung zu verfolgen,  
haben den Bestand der Partei und ihre innerste Struktur so  
gut wie gar nicht berührt. Die National-Sozialen endlich und  
die ihnen verwandten Gruppen, die in ethnischen Gesellschaften  
aller Art die Vorbereitung zu größeren Parteibildungen treffen  
zu können gedachten, sind gleichfalls an den Gräbern ihrer  
Hoffnungen. Es ist heute noch genau so wie vor zehn, vor  
zwanzig, vor dreißig Jahren. Wir haben die verschiedenen  
Gruppen des Liberalismus, die verschiedenen konservativen  
Fraktionen, das Centrum, die Sozialdemokratie, von den  
kleineren nationalen Parteitritten der Polen, Dänen usw.  
nicht erst zu reden.

Wohl haben die alten Parteien sich mit mehr oder weniger  
Geschicklichkeit und Anpassungsfähigkeit den veränderten Ver-  
hältnissen angepaßt und somit ihr inneres Weien mehrzigt,  
aber daß sie das konnten und daß sie die aus ihnen hervor-  
gehenden Tendenzen, die beim ersten Schließen nach einer  
Sonderregierung begehrten, doch wieder in ihren Schöpf zurück-  
nehmen und absorbieren konnten, dies gerade beweist, wie  
organisch gewachsen und deshalb notwendig diese alten Parteien  
sind. Sie können wohl einander besiegen, aber es scheint nicht,  
daß sie durch Neubildungen, von denen sich nur die Ober-  
flächlichkeit indisciplinierter Schwärmer ein sehr vages Bild  
machen kann, in absehbarer Zeit entwirrt werden.

Das politische Leben bedarf der festen Normen, der gemein-  
verständlichen Begriffsbestimmungen, die der Bevölkerung die  
Werte des Lebens und Denkens abzeichnen. So sehen wir  
auch in England, wo es allerdings nicht bloß mehr Wages und  
Löhnen im Sinne früherer Jahrzehnte giebt, die zwischen  
aufgenommenen Parteien doch immer weiter zu diesen alten  
und sichgewohnten Begriffsbestimmungen hinüber zu  
kehren, als es ihnen von Nutzen scheint, den allgemeinen Partei-  
begriff gleichsam als Obertrag gelten zu lassen. Bei uns ist  
der Konventionalismus kindlicher-antikerlich geworden, das  
Centrum „reichthums-national“, der Liberalismus hat sich

mit solchen Forderungen befrachtet (etwas mehr könnte natür-  
lich nicht schaden), und inmitten aller dieser Wandlungen sind  
auch hier wie in England die Oberste in Kraft geblieben, die  
alten eingewurzelt Partei-begriffe sind nicht verliert.  
Nichts ist für uns gewisser, als daß es in neuen Jahrbracket  
nicht anders damit stehen wird wie jetzt beim Wachsen des  
gegenwärtigen. Die Stabilität gehört zum Weien des Partei-  
lebens, und daß es so ist, kann von keinem vernünftigen Ge-  
sichtspunkte aus als ein etwa abzusteilendes Uebel betrachtet  
werden.

## Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 31. Dez. Aus dem Vortrag, den der Oberhofmeister  
bei Kaiserin, Herzogin v. Mecklenburg, in Potsdam über die Sta-  
telle nach Palästina hielt, dürfte noch folgende von  
mehreren Mäkten gebrachte Mittheilung Interesse verdienen.  
„In Jaffa kam auch eine Depesche mit ersten Nach-  
richten über politische Verhältnisse an den Kaiser an, was  
nachher dann folgten, daß die Reise abgelehrt wurde.“  
Zweiter wurde bekanntlich die Abfertigung der Reise mit der  
entnommen Höhe erklärt.

Aus der heute morgen mitgetheilten Konferenz der Nord-  
d. Bl. gegenüber dem „Weltkrieg“ verdient der Passus  
besondere Aufmerksamkeit, wonach die Gesellschaft v. g. h. n. s.  
nur „ein Unflüchtiger nach bestellendem „Wahltag“ genannt  
wird. Man hätte danach also in deutschen Regierungskreisen  
nicht erwartet, und die Bestimmung bleibt nach wie vor  
bestehen.

Der Kriegsminister und der Veteranenverband.

Wir theilten gestern die Verfügung mit, die der preussische  
Kriegsminister gegen den Veteranenverband erlassen hat. Die  
Verfügung hat zunächst ein — Repräsentanten erregt. Der  
Verband zählt 3. 50.000 Mitglieder, deren etw. deutsche  
und monarchischer Geist sich hingibt, durch die auf ihre Ver-  
sammlung zu Hause gekommenen Kaiser Friedrichs-Erinnerungs-  
tafel in San Remo befragt wurde.

„Als wir in San Remo —“ so schreibt das Reichsanzeiger  
„Der Veteran“ — unsere Drucksache zur Erklärung an unseren  
unvergesslichen Kaiser Friedrich aufstellen, als wir in Schaaren  
nach der Milderung sahen, um das Andenken des mitleidigen  
Heerführers zu feiern, den unsere Väter in unvorstellbarer  
Trennung an dem Namen des Italieners Bravi vortreten  
sahen, die letzten Veteranen Zeugnissen über die Zeit  
land nannte man an denselben Tage mit einem Mann,  
den wir als den höchsten Schimpf betrachteten. ... Kein Be-  
sehl, kein Zwang, kein mühsames Substrat, sondern  
sich annehmen, sondern die Schauer des Schicksals, die Liebe  
zu unseren Vorfahren, die unerschütterliche Treue, ...  
Uns kann nicht das an der liegen, in die Reihen der  
Vaterlandskrieger zu treten, wie es bei uns in  
Gegensatz an der Tagesordnung ist. Wir haben seit  
wie ein Mann mit Gott für König und Vaterland. ...  
Wir haben seit in dem Heile, das wir uns geteilt haben, alles für  
das Vaterland, alles für die nachlebenden Väter, in Treue  
fest für Kaiser und Reich.“

## Die Karolinen.

Von Otto Leonhardt.

Inmitten der Wüste des Occans bilden die Karolinen,  
diese weiteststreckende Glande, eine eigene kleine, in vieler Be-  
ziehung höchst merkwürdige Kulturwelt. Freilich keine ein-  
heitliche. Durch einen breiten Meeressaum wird der Archipel in  
zwei Gruppen getheilt, von denen die südliche die Karolinen  
genannt werden, während die nördliche als Palau-Inseln bezeichnet  
wird. Beide sind nach Bevölkerung und Sitten von einander  
verschieden, ja selbst benachbarte Inseln zeigen zuweilen  
verschiedene Rassen und Lebensgewohnheiten. Doch läßt sich  
von den Karolinen im ganzen so viel sagen, daß sie im Allgemeinen  
ihre Nachbarn erheblich übertrifft, daß sie im Allgemeinen  
einen zutunlichsten, offenen und herzlichen Charakter besitzen und  
sich — wenigstens bis fremde Seelen ihre demoralisierenden  
Einfluss auf sie ausüben — von vielen bei den Occanen  
weiterbreiteten Kasten freigehalten haben.

Höchst eigenartig ist vor allem die politisch-soziale Organi-  
sation auf den Palau-Inseln angeordnet. Ihre Grundzüge sind  
die Familie. Die Familienältesten haben die Hauptlingschaft  
über, die stets auf den ältesten Bruder forterbt. Ueber den  
Hauptlingen steht der König, doch ist er in seinen Rechten  
ihnen gegenüber streng beschränkt. Es findet hier gegenseitiges  
Verhältnis äußerlich darin seinen Ausdruck, daß, wie Kubary  
berichtet, wenn der König auf den Wegen einhergeht, sich die  
einstufigsten Hauptlinge vor ihm bücken, auf die Seite  
treten und wegschauen, bis er vorbeigegangen. Der  
König oder bildet sich hierbei auch etwas. „Ihr in solchen  
Fällen ist das richtige Verhältnis zwischen ihnen vorhanden,  
nur dann herrscht guter Zustand im Lande.“ Einen weiteren  
Zusatz im Sinne bilden die Ritus der Jünglinge, die nicht  
Hauptlingsfähig sind. Diese Ritus heißen Klobbergels oder  
im südlichen Palau-Dialekt Klobbergels, in ihnen verkörpert  
sich die Wehrmacht des Landes, und sie besitzen einen so  
starken Einfluß, daß ihr Willkür bei Differenzen gewöhnlich über  
den der Hauptlinge und des Königs siegt. Der Klobbergels  
wird von einem für das Verhalten der Mitglieder verant-  
wortlichen Führer geleitet, und jeder besitzt ein eigenes Hut-  
haus, den durch Solidität und Schönheit der Ausgestaltung

ausgezeichneten Bau, in dem alle Angehörigen des Klobber-  
gels nachts über schlafen, während sie sich am Tage zu  
ihren Beschäftigungen in die Häuser ihrer Angehörigen  
zerstreuen. Die Komplexität dieser Organisation wird  
endlich noch dadurch erhöht, daß die Frauen im Lande eine  
völlig eigene, von der der Männer ganz unabhängige Regie-  
rung für ihre Angelegenheiten haben, die genau so ein-  
gerichtet ist, wie die Männer-Regierung, also eine eigene  
Königin, Hauptlinginnen und weibliche Klobbergels aufweist.  
Diese Damenclubs haben bestimmte, streng respektierte Rechte;  
so dürfen sie z. B. bei jedem einem fremden Besuche zu Ehren  
gegebenen Feste von den Bewohnern des Dorfes eine Kontri-  
bution einbringen; sie dürfen beim Tode des Königs von seiner  
Frau und seinen Kindern gewisse Geheute verlangen usw.  
Ein Zustand, der bei manchen unserer „Frauenrechtlerinnen“  
Empfindungen des Neides hervorgerufen dürfte. Auch sonst ist  
die Frau durch Stolz streng geschützt. Der Mann, der seine  
Frau schlägt oder öffentlich beleidigt, der beim Wodspiele der  
Frauen sich nicht ohne sich laut anzumischen, der über die  
Gebrauch eines Anderen öffentlich spricht, wird streng bestraft,  
freilich stets nur durch Geld; Todesstrafe giebt es auf den  
Palau-Inseln selbst für den Mord nicht. Ist es nicht genug,  
daß ein Mann tot ist? Wenn dann auch die eine Mutter  
berührt ist, so freut sich doch das Herz der anderen, daß ihr  
Kind lebt.“ äußerte sich ein Palau-Karolinier über diesen  
Punkt.

Sind so die Palau-Frauen in vieler Beziehung günstig  
gestellt, so wird ihr Dasein doch durch andere, sehr merk-  
würdige soziale Verhältnisse höchst uninteressant. Es leben  
nämlich hier die jungen Mädchen allgemein in wilder Ehe  
mit den jungen Männern. Haben sie im 10. oder 12. Jahre  
noch keinen Mann gefunden, so gehen sie als „Armenigels“  
in einen fremden Dörfchen, wo sie in einem Hof sozusagen als  
Kuhgeheute leben. Das gilt femerwegs als eine Schande;  
vielmehr wandert das Mädchen so lange von Hof zu Hof,  
bis sie endlich von einem Manne als Ehefrau gewählt wird.  
Von diesem Augenblicke an pflegt ihr Lebenswandel tadellos  
zu sein, sie genießt all jene Ehren, die eben erwäht wurden,  
und steht in der allgemeinen Achtung weit über den Armenigels.  
Aber ihre Ehe ist unter solchen Umständen natürlich nur eine  
Konvention, der Mann unterhält sich im Hof mit den  
Armenigels, für deren Ernährung obendrein die Ehefrauen  
noch sorgen müssen. Auch die Wehrzahl der Kinder hat  
Armenigels zu Mittern. Von Semper wissen wir, daß die

Palau-Frauen diese Verhältnisse oft sehr schmerzlich empfinden,  
aber die uralte Sitte heiligt sie, und die ganze Organisation  
des Lebens macht sie zur Notwendigkeit. Doch immer diesen  
Umständen in der Ehe die Gütertrennung streng durchzuführen  
ist, ist natürlich. Stirbt der Mann, so sucht die Frau zunächst  
heimlich so viel von seinem Besitze, als irgend möglich, bei  
ihren Verwandten unterzubringen. Erst wenn sie dies nicht  
beizugeht, bringt sie den Tod durch ein lautes Wehklagen  
zur offiziellen Kenntnis, und damit ist der Bruder des  
Verstorbenen sein Erbe. Für das lockere Verhältnis der  
Kinder zu den Eltern ist es bezeichnend, daß der Sohn den  
Vater im Fall einer Meinungsverschiedenheit gelegentlich  
Tingelänger, d. h. Dummkopf nennt, was mit richtigem Wächeln  
binnekommen oder auch freundschaftlich erwidert wird.

Die Kultur der Palau-Inselaner spricht sich in mancherlei  
Verfassungen und Einrichtungen aus. So finden wir die ein-  
zelnen Dörfchen durch weinlich gehalten, gepflanzte, meist  
eingezäunte Wege miteinander verbunden; eben solche Straßen  
sehen wir bei den Dorf umgebenden Plantagen, die Häuser  
sind durchgänglich mit aufwendiger Sorgfalt errichtet und viel-  
fach geschmückt verziert. Die Bewoher der Inseln von Jav, die  
wie alle Karoliner, große Seefahrer und Handelsleute sind,  
sind bekannt durch ihren Wohlstand, der bei den meisten Weibern,  
den auch als Baumstämme hängenden Taktelbäl, obliegt. Auch  
auf den Ost-Karolinen finden wir eine herausgebildete Technik  
des Schiffbaues; femer werden hier allerlei hübsche Webereien  
hergestellt. Ganz besonders merkwürdig sind jedoch die  
hermeneuten Ufermannen und Weiber, die wir auf mehreren  
Inseln der Ost-Karolinen, z. B. auf Ponape, Ngait und  
Kula, antreffen, überaus solide und unpreziosen Werke, die  
allerdings der Vergangenheit angehören, jedenfalls aber einen  
hohen Stand der Kultur beweisen. Auch finden sich im Innern  
von Ponape egyptische Säulen, die eine bedeutende Kunst  
zeigen, und in ihrer Bedeutung bisher noch nicht ganz zu ent-  
zählen waren, da die Insulaner über sie keine Auskunft mehr  
zu geben vermögen. Gering hielt sie für alle Fortifikationen  
heutiger Seeräuber; es scheint sich indes um einheimische  
Bauten, Hümpfungsgräber u. dgl. m. zu handeln. Jedenfalls  
erregen sie durch ihre Dimensionen wie ihre Technik Sinnen  
und Bewunderung.

Die erwähte Insel Ponape bildet den Mittelpunkt der Ost-  
Karolinen, die außer zahlreichen kleinen Eilanden nur noch  
wenige größere Inseln aufweisen. Auf Ponape befindet sich  
eine kleine europäische Kolonie, auch eine amerikanische Mission.











Der alljährlich nur einmal stattfindende grosso

# Räumungs-Ausverkauf

in sämtlichen Abtheilungen des Etablissements beginnt **Montag den 2. Januar 1899.**

Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen sind, wie:

**Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Damen- und Kinder-Confection, Damenputz und Weisswaaren etc.**

sind, um damit gänzlich zu räumen,

**zu aussergewöhnlich billigen Preisen**

zum Verkauf gestellt.

Ausserdem sind in verschiedenen Abtheilungen des Etablissements grosse Posten zusammengestellt, welche

**weit unter Einkaufspreis**

zum Verkauf gelangen.

Geschäftshaus

Halle a. S.

# J. Lewin

Marktplatz 2 u. 3.



**F. Purcel**  
Magdeburg  
Eisenste I: „Duplex Anker“, schwerste Bankschränke, Preisliste II: „Special“, sichere, einfacher ausgestattete, dabei sehr preiswerthe Privat- u. Geschäftsschränke. Franco-Lieferung. Garantie.

### Wer Drucksachen

gebucht, wie Preis-Cour., Rechnungen, Briefpapier, Couverts, Packetdr. mit Numm., Couvertbücher, Anhängen., Frachtbr., beziehe von L. Kieseberg, Kal. Hoff., in Hofgelsmar. Neufr. bill. Preise. Gute Bedienung. Winter 1898. (ad)

## Inventur-Ausverkauf.

Im Fenster leicht angeschmuckte

**Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche**  
bedeutend unter Preis.

### Adolf Sternfeld,

Wäsche-Fabrik,

Halle a. S., Kleinschmieden 6.

### Besitzer von Coupons,

welche solche bis 10 Jahre vor Fälligkeit

schon jetzt äußerst günstig

verwerthen wollen, mögen Absichten mit näheren Angaben unter L. L. 10263 durch Rudolf Mosse, Leipzig einbringen.

Regne zu meinem Klavier-Unterricht noch einige Schüler an. Concertmeister Wagner, Friedr.straße 28, 11.

## Natur-Eis

empfiehlt billigt Friedrich Kraemer Fluß- und See-Eis-Handlung, Fischerplan 3. - Fernnr. 305.

### In der rohesten Weise

werden bei Herstellung von Cognac aus Gelsen Genud und Weinmaß des Cognacs nachher, und zwar ohne Rücksicht auf das Weizen des Cognacs als Weinbeifüllat und unter Fernablieferung der in der demüthigen Zustimmung beglaubigten Wohlbestimmtheit des Cognacs. Die Herstellung von Cognac aus der Gelsen von Dr. B. D. Weinmaß in Wilsheim a. d. Ruhr genehmigt die richtige Zusammensetzung eines leibherbereiten Cognacs. Originalflaschen dieser Gelsen zu 75 S. ergibt man in Halle in Apotheken, Drogerien u. Delikatesshandlungen.

## Avis!

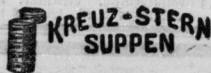
Indem ich meiner hochverehrten hiesigen und auswärtigen Kundschafft ein recht frohliches Neues Jahr wünsche, theile ich derselben hierdurch ergebenst mit, daß ich meine Geschäftsräume fabrikanerlicher Erweiterung halber mit dem 1. Januar 1899 nach

**Karlstraße 13**

verlegt. Dernerem geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichne

**M. Rohkrämer, Elektrotechn. Fabrik.**

Meiner verehrlichen Kundschafft empfehle



stets frisch und in großer Auswahl der verschiedensten Sorten, in einzelnen Paketen à 10 Stk. zur sofortigen Verfertigung von Erbs-, Eintreim-, Gersten-, Bierdenkweise etc.

**C. Kaiser, Einhorn-Druckerei, Schmeerstraße 13.**

### Zum Jahreswechsel

bringe meinen

## Journallesezerkel

besuchs in Erinnerung.

Gleichzeitig halte ich mich zur Beförderung und danklichen Lieferung sämmtlicher Zeitchriften, ohne Preisausschlag frei Hans. empfohlen.

Sachachtungsvoll

**Otto Hendel, Buchhandlung, Markt 24.**

**Domstraße 4. B. Somburg Domstraße 4.**

empfehle Besen- und Bürstenwaaren, eigenes Fabrikat. Lager von: Feinleir-, Staub- und Taschenkrämmen. Bürstenwaaren für technische Zwecke liefern billigst.

# Bleyle's Knaben-Anzüge

Ind das gefundeste, bequeme, haltbarste und billigste Kleidungsstück, welches die Textilbranche bis heute erzeugt hat. Für annähernd 20 Mark kann der beliebige Knabe ungeachtet 3 Jahre lang stets tauglich gehalten werden.

**Geschw. Jüdel**  
101 Leipz. Str. 101.  
Mit 3 Beisitzern.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.